

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Band: 55 (2000)
Heft: 5

Artikel: Aus der Nähe wächst die weite
Autor: Kuert, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Nähe wächst die Weite

Jedes Jahr wird in der Stadt Köln ein Literaturpreis vergeben, der nach dem berühmtesten Literaten der Stadt benannt ist: Heinrich Böll. Dieser Heinrich-Böll-Preis wurde letztes Jahr «dem bekanntesten Unbekanntesten der deutschsprachigen Literatur» zuerkannt: Gerhard Meier. Ein Berner Autor, der zeitlebens in seinem Dorf Niederbipp am Südfuss des Jura lebte und lebt. 1917 wurde er dort geboren und wandte sich als 40-jähriger Arbeiter in der Niederbipper Lampenfabrik dem Schreiben zu. In seinem Dorf – welches er Amrain nannte – entstand sein Werk. Zunächst waren es Gedichte (erster Gedichtband 1964), bald wurde es Prosa. Dicht und gedrängt verarbeitete Meier seine Erinnerungen in der grossen Romantrilogie «Toteninsel», «Borodino» und die «Ballade vom Schneien». Zuletzt erschien der Roman «Land der Winde». Für dieses Werk wurde der grosse Oberaargauer geehrt.

Mit welcher Begründung?

Die Jury schrieb in der Laudatio: Weil im schmalen Werk des Berner Dichters sich «das unscheinbare Leben der Provinz zu kosmischer Weite öffnen kann».

Das unscheinbare Leben im Dorf.

Meier beschreibt es im frühen Gedicht «Ich sah». Im Dorf leben Menschen miteinander. Teilen Freude und Leid. Sie nehmen Anteil am Werden von Leben (Geburt), am Vergehen von Leben (Tod). Im Dorf kennt man die Häuser. Man sieht, wie sie die Farbe verlieren wenn Wind und Sonne an ihren Fassaden arbeiten, man beobachtet den Fluss, der vorbei fliesst – für Meier die Aare, die sich in der Nähe seines Dorfes am Jurasüdfuss vorbeischlängelt – am Wasserstand liest man die Jahreszeit ab. Man sieht die Menschen, wie sie spielen, turnen, musizieren bei Festen. Leben in Fülle.

So ist es, das Dorf. Die Provinz.

Und im Gespräch meinte Meier einmal:

«Geistige Enge führt dazu, dass jemand sein Dorf eng findet. Aber Weltbürger kann nur sein, wer ein anständiger Provinzler ist.» Für den Dichter Meier ist klar:

Nur wer die Nähe sieht und erlebt, wer das Leben in seiner Heimat liebt, nur der kann auch Weltbürger sein.

Warum wohl?

Vielleicht weil der, welcher sensibel ist für seine Prägungen, seine Bedürfnisse und der, welcher das Werden und Vergehen in der Nähe bewusst erlebt, auch sensibel ist für Menschen aus andern Kulturen. Für deren Prägungen, Bedürfnisse, deren Vergänglichkeit und Verletzlichkeit. Nur wer die Nähe wirklich erlebt, kann doch verstehen, was es bedeutet, wenn Menschen ihre Nähe, ihre Heimat verlassen müssen, flüchten müssen... Wer Wurzeln hat in der Nähe, muss sich auch nicht bedroht fühlen durch Menschen aus andern Ländern, die in seinem Dorf neu Wurzeln schlagen möchten. Und es muss auch kein Widerspruch sein, bewusst die Heimat zu pflegen und sich zugleich dafür einzusetzen, dass diese seine Heimat in einem grösseren Raum Platz findet...

Nur wer geistig eng ist, findet sein Dorf eng. Oder anders gesagt: Aus der Nähe wächst die Weite. Auch im Dorf lässt sich sehen, wie der Himmel die Farbe behält. Auch aus dem Dorf lässt sich in die Weite blicken. Die Weite der Welt, zu den Menschen in ihr, die doch überall das gleiche möchten: Lieben und geliebt werden. Etwas, das sich üben lässt, in der Nähe.

Simon Kuert

Bild aus:
Mitten in einem Vers, staatlicher Lehrmittelverlag, 1986
(Christian Affolter, Zürich)



Ich sah

*Ich sah
Wie die Häuser
Die Farbe verloren.*

*Und sah
Wie der Himmel
Die Farbe behielt*

*Und sah
Wie man stirbt
Und wie man geboren*

*Wie sommers
Die Ströme ihr Wasser
Verloren*

*Und wie
Man gläserne
Marmeln
Verspielt*